

# Aufbruchstimmung in Lübeck

## ■ Zwischentakt – Bündnis gegen Depressionen feierte positive Bilanz

**Lübeck (hdh).** Auf Anhieb konnte das „Lübecker Bündnis gegen Depressionen“ unterschiedlichste Gruppen einbinden und eine Reihe von Sponsoren gewinnen. Die Lübecker Universitäts-Psychiatrie und die psychiatrium Gruppe hatten das Bündnis im März 2004 gegründet. Jetzt zogen sie eine überaus erfolgreiche Zwischenbilanz des auf rund zwei Jahre angelegten Projektes. Gefeierte wurde das Ergebnis unter dem Titel „Zwischentakt“-Veranstaltung in der Petrikerkirche, die seit dem Wiederaufbau auch der Lübecker Universität als würdiger Treffpunkt für herausragende Ereignisse dient.

Dr. Benedikt Müller-Lucks, Psychiatriereferent des Sozialministeriums, lobte eingangs vor mehreren hundert Zuhörern: „Das eigentlich traurige Thema ist hier lebendig geworden, wird fast fröhlich gemeistert.“ Prof. Dr. Fritz Hohagen, Direktor der Lübecker Uni-Psychiatrie und einer der Initiatoren des Bündnisses, schilderte die bisher geleistete Arbeit und die Pläne für die Zukunft. An erster Stelle hob er die erfolgreiche Öffentlichkeitsarbeit hervor. Nicht nur die Medien wurden in die Informationskampagnen eingebunden, sondern die unterschiedlichsten Gruppen angesprochen: von Schulen über Kommunalpolitiker bis hin zum Kommunalen Kino, das eigens eine Filmreihe zum Thema „Depression“ organisierte. Das Lübecker Bündnis war nach einer vergleichbaren Initiative in Nürnberg erst die zweite Aktion die-

ser Art in Deutschland. Allerdings hob Prof. Hohagen hervor: „Das Lübecker Bündnis ist bei weitem das Lebendigste.“ Er begründete dies mit dem Engagement zahlreicher Sponsoren: Sparkassen, Apotheker, Unternehmer, die „Gemeinnützige Gesellschaft“ und viele andere. Dank der Spenden könnte Kranken und ihren Angehörigen aus der Isolation geholfen werden. „Es wird in Lübeck vorurteilsloser über die Depression diskutiert.“

Nicht zuletzt haben für den Abbau von Vorurteilen auch die unterschiedlichsten öffentlichen Fachveranstaltungen gesorgt. Zwanzig Trainer wurden geschult, die als Multiplikatoren ihr Wissen weitergeben. In speziellen Seminaren wurde die wichtige Gruppe der niedergelassenen Ärzte weitergebildet. Sowohl für die Betroffenen als auch die Angehörigen wurden eine Reihe neuer Selbsthilfegruppen gegründet und organisatorisch unterstützt. Verschiedene Arbeitsgruppen wurden für die diversen Zielgruppen aufgebaut: Für Kinder, ältere Menschen, geistig Behinderte und andere Betroffene. Viele hundert Beratungsgespräche wurden geführt.

Inzwischen sind die Planungen für die nächste Arbeitsphase des Bündnisses angelaufen. Ein großes Konzert mit Liedern und Opernarien soll weitere Sponsoren und die Öffentlichkeit aufmerksam machen. Kinospots werden gedreht. Plakate für Busse gedruckt. Wie schon in der ersten Arbeitsphase des Bündnisses sollen direkt oder indirekt viele tausend



Vor etwa 300 Gästen zog das „Bündnis gegen Depressionen“ in Lübeck eine positive Bilanz. Fotos: p/hsh

Menschen in der Region angesprochen und sensibilisiert werden.

Unter der Moderation von Dr. Thomas Nessler (Geschäftsführer der deutschen Gesellschaft für Psychiatrie und Nervenheilkunde) wurde bei einer Round-Table-Diskussion mit dem Titel „Wie gut werden depressiv erkrankte Menschen in Lübeck behandelt?“ nach dem aktuellen Stand an der Trave gefragt. Da zeigte sich, dass es durchaus noch viele Probleme gibt.

Sylke-Maria Haack, Betroffene und aktiv in Selbsthilfegruppen, beklagte die lange Wartezeit bis zur Therapie. Zwar würde man in den Kliniken oft gut stabilisiert, aber es mangle dann an den anschließenden Behandlungen. Nach wie vor, so erläuterte Frau Haack, sei auch die Angst vor Stigmatisierung groß. Immer wieder erlebe

sie es, dass jemand nicht zu Selbsthilfe-Treffen komme, aus Angst, er könne von Nachbarn oder Kollegen dabei erkannt werden.

Beklagt wurde die mangelnde Honorierung bei der Behandlung von psychisch Kranken durch die Krankenkassen, sowohl was die Therapien als auch neuere Medikamente betrifft. Und nach wie vor hätten viele Arbeitgeber, aber auch der Medizinische Dienst der Krankenkassen, Probleme, eine behutsame Wiedereingliederung von Depressiven in Arbeitsprozesse zu ermöglichen. Es fehlt das Verständnis, dass nur eine allmähliche Belastung der richtige Weg zurück ins Arbeitsleben ist. Die falsche Haltung „entweder krank oder gesund“ ist weit verbreitet und führt dazu, dass Versuche, wieder zu arbeiten, sofort zu neu-

en Krankschreibungen führen.

Dennoch zeigte sich bei der Diskussion und der Veranstaltung in der Petrikirche so etwas wie eine Aufbruchstimmung, die in Lübeck spürbar geworden ist. Offensichtlich sind die unterschiedlichsten Gesellschaftsschichten an der Trave bereit, sich dem Thema Depression zu stellen, Veränderungen und bessere Rahmenbedingungen für Betroffene und Angehörige zu schaffen.

Weitere Informationen zur Thematik vermittelt die Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie der Lübecker Universität, Ratzeburger Allee 160, 23538 Lübeck. Ansprechpartner ist dort der Dipl.-Psychologe Winfried Lotz-Rambaldi, Telefon: 0451/500-2440, eMail: lotz-rambaldi.w@psychiatry.uni-luebeck.de